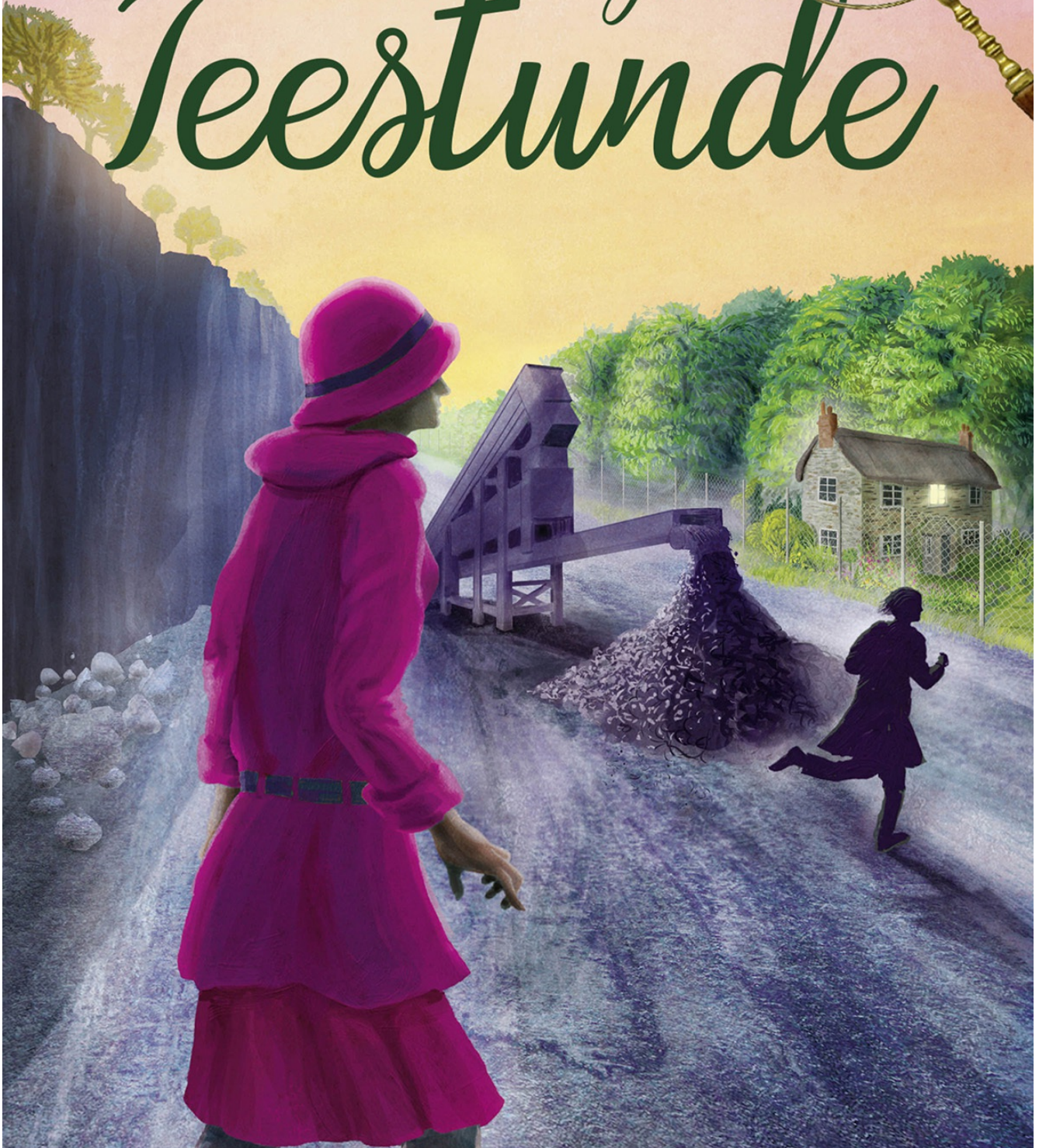


FRANCES BRODY

Mord zur  
Teestunde

Kate  
Shackleton  
ermittelt



BASTEI ENTERTAINMENT

Sie nahm die Straßenkarte. »An einem großen Teil der Strecke sind Bahnlinien.«

Auf dem Weg von Headingley nach Great Applewick mit seinen kurvigen Landstraßen würde es nicht allzu viele Gelegenheiten geben, falsch abzubiegen, doch ganz ausschließen wollte ich es nicht. Ich war schon lange nicht mehr nach Guiseley gefahren.

Als wir Headingley hinter uns ließen und hinaus aufs Land fuhren, färbten sich rosa Streifen am Himmel erst golden, dann blässlich weiß. Halbherzig und zögerlich ging die Sonne auf. Abgesehen vom Motorenlärm war die Welt ruhig und friedlich. Selbst die Pferde und Kühe auf den Weiden schienen noch zu schlafen.

Mary Jane klappte den Mantelkragen nach oben und schob die Hände tief in die Ärmel.

Ich schaute kurz zu ihr. Hier war jemand, der meine leibliche Mutter kannte, meine Brüder und Schwestern. Der meinen Vater gekannt hatte und Teil ihres Lebens gewesen war. Sie alle blieben für mich ein Mysterium. Ich fuhr vorsichtig um eine Kurve, da überkam mich eine schreckliche Einsamkeit. Solange ich mich geweigert hatte, über die Familie nachzudenken, die mich fortgegeben hatte, hatte ich ihr nie irgendwelches Gewicht beimessen müssen. Nun jedoch hatte sie sich selbstsüchtig in mein Leben gedrängt, ohne auch bloß Bitte zu sagen.

Plötzlich erschien ein Pferdekarren aus einem Weg zur Linken. Das Pferd, das keine Scheuklappen trug, warf den Kopf nach oben. Eine Peitsche knallte. Ich trat auf die Bremse.

»Ich habe dich nie vergessen«, sagte Mary Jane unvermittelt, senkte das Kinn auf die Brust und blickte dann zu mir auf. »Du warst noch ein kleines Baby. Ich hatte Mam gesagt, dass der Mann dich nicht nehmen darf, und ich hatte Angst, dass er dich fallen lassen würde. Er hatte den rechten Arm angewinkelt und balancierte dich darauf. Ich erinnere mich, wie ich sagte, er würde dich fallen lassen. Aber keiner hörte auf mich. Ich habe geweint, als du weg warst.«

Sie hatte mir einen Ansatz gegeben, mit dem ich ihre Behauptung überprüfen könnte. Frag Dad, ob er dich allein abgeholt hatte. Ob er dich in seiner Armbeuge getragen hatte.

Ich fuhr an den Straßenrand und hielt den Wagen an. Den Blick fest auf meine Hände am Lenkrad gerichtet, fragte ich: »Warum hast du es mir nicht gleich gesagt? Du hättest es mir sofort sagen müssen.«

»Ich wollte es dir später erzählen.«

Nun sah ich zu ihr. »Und was sonst willst du mir später noch erzählen?«

Sie hielt meinen Blick fest. »Versuch du es mal! Versuch du mal, so etwas zu sagen, und sieh mal, wie du dich dabei fühlst.«

Sie hatte meine Frage nicht beantwortet. Sollte alles eine idiotische Lüge sein, um meine Hilfe zu bekommen, würde es ihr noch leidtun. Aber keiner würde sich solch eine Geschichte ausdenken, oder? Und etwas an ihrer Art bewirkte, dass ich mich bei aller Beunruhigung entspannt fühlte, sofern das einen Sinn ergab.

Der Weg zu Mary Janes Dorf führte uns an Horsforth vorbei und entlang der Bahnlinie. Etwas weiter oben überquerten wir den Fluss Aire. Mich verblüfft stets, wie viel Leben hinter einer Ecke, auf einer Straße sein kann, die man eventuell keines zweiten Blickes würdigt.



Die Wegweisung meiner neu entdeckten Schwester war nicht gerade von überbordender Qualität. Sie rief Dinge wie »Fahr da hin!«, wenn sie meinte, dass ich links abbiegen sollte, prompt gefolgt von »Du hast es verpasst.«

Auch die Abbiegung nach Great Applewick sagte Mary Jane mir zu spät an. Ich hielt nach der nächsten Möglichkeit Ausschau und fuhr in die Back Lane, eine Straße voller schlichter Häuser, deren Eingangstüren direkt zur Straße gingen. Zwar deutete der Name auf Obstgärten hin, doch war hier kein Baum in Sicht. Wir bogen wieder ab, kamen an der Fabrik Great Applewick Chemical vorbei, einer Druckerei und einem Schild, das zum *Golfplatz* wies.

In der Town Street, wo sich Läden und Wohnhäuser mischten, passierten wir eine Schule, eine Kirche und eine Methodistenkapelle. In der Over Terrace wurden die Lücken zwischen den Häusern schon größer, und danach folgten eine ländliche Straße und zwei reetgedeckte Cottages aus Sandstein. Hinter diesen Behausungen erstreckten sich Äcker und Weiden. Ein Stück weiter zeigte Mary Jane auf ein drittes Haus. »Das sind wir.«

Ich hielt den Wagen vor einem zweigeschossigen Sandsteinbau, der ein paar Hundert Jahre alt sein musste. Das Haus lag weit zurück von der Straße, und das Heiterste an ihm war ein blühender Apfelbaum links von der Tür.

Die Rollos in den Fenstern oben und unten waren heruntergelassen, und das Steindach sah sehr viel neuer aus als der Rest des Hauses. Insgesamt wirkte es erheblich solider, als Mary Jane mich glauben gemacht hatte. Auf den ersten Blick war es beinahe ein idyllisches Cottage auf dem Lande.

»Es ist reizend«, sagte ich. »Aber nicht reetgedeckt wie die anderen beiden Cottages.«

Sie schnaubte verächtlich. »Ich hatte Ethan dazu verdonnert, sich darum zu kümmern. Hast du mal versucht, unter einem feuchten alten Dach zu leben, in dem die Ratten ihre Nester bauen und die Vögel glauben, alles gehörte ihnen? Und wir haben kein fließendes Wasser wie du. Wir müssen es, wie gesagt, aus dem Brunnen hinten im Garten holen.«

Ich parkte dicht an einer Trockenmauer, weshalb wir beide auf meiner Seite aussteigen mussten, ich zuerst. Ich wackelte mit den kalten Zehen, um wieder Gefühl hineinzubekommen.

»Ethan ist nicht hier«, sagte sie matt.

»Woher weißt du das?«

»Er hätte Feuer gemacht. Dann käme Rauch aus dem Schornstein.«

Wir gingen auf die Haustür zu über rosa Blüten, die der Wind aus dem Baum geweht hatte.

Sie zog an einer Schnur in dem Briefschlitz.

»Das kleine Luder hat den Schlüssel vom Band genommen. Sie muss Angst gehabt haben, dass jemand kommen könnte.« Mary Jane klopfte laut und wartete. Sie klopfte abermals. »Ich werde Steinchen gegen das Fenster werfen müssen.«

Sie bückte sich und hob einige Kieselsteine vom Wegesrand auf. Mit einem zielte sie auf das obere Fenster, traf, machte indes kaum ein Geräusch. Der nächste Stein verfehlte sein Ziel.

»Falls die Kinder noch schlafen, könntest du mir gleich den Steinbruch zeigen. Können wir dort hinfahren?«

Sie warf noch einen Stein. »Kann ich nicht. Ich weiß, dass es feige ist, aber ich kann nicht wieder dorthin.«

»Dann erklär mir, wo er ist, und ich fahre.«

Sie war sichtlich erleichtert, dass ich ohne sie zum Steinbruch wollte. »Da gibt es zwei Wege. Entweder durch unseren Garten und den Weg entlang oder zurück zum Dorf und die Straße neben der Kapelle herunter. Da kannst du den Steinbruch nicht verpassen.«

Wenn jemand sagt: *Du kannst es nicht verpassen*, meint er gemeinhin: *Ich kann es nicht verpassen, weil ich weiß, wo es ist, aber du kannst von Glück reden, wenn du es findest*.

In dem Moment waren Geräusche hinter der Tür zu hören. Ein Riegel wurde zurückgeschoben, ein Schlüssel im Schloss gedreht.

Das kleine Mädchen in dem langen weißen Nachthemd schaute von seiner Mutter zu mir und an uns vorbei zur Straße und dem Wagen, hoffte merklich, noch jemanden zu sehen. Dann sackten ihre Schultern herab. Sie trat zurück, ohne uns noch einmal anzusehen. Ihr langes Haar, das mit einem Band zusammengebunden war, reichte ihr beinahe bis zur Taille. Mich durchfuhr ein Kälteschauer. Es war wie ein Blick in den Spiegel meines Kleiderschranks im Kinderzimmer. Die Augen des Mädchens waren zu groß für ihr Gesicht, das Haar sehr streng gescheitelt über der hohen, blassen Stirn. Hatte ich bislang noch Zweifel gehegt, dass Mary Jane meine Schwester war, verflogen die nun, da ich eine jüngere Version meiner selbst erblickte.

Ich folgte Mary Jane ins Haus.

»War alles in Ordnung?«, fragte sie ihre Tochter.

»Ja.« Die Kleine klang verschlafen.

»Das ist Harriet. Harriet, sag schön Guten Tag zu Mrs. Shackleton, die mich in ihrem Wagen von da zurückgebracht hat, wo ich nach Dad gesucht habe. Das war doch nett von ihr, nicht?«

»Wo hast du nach ihm gesucht?«, fragte Harriet.

»Mrs. Shackleton wird nach ihm suchen, in ihrem Automobil.«

Das würde ich also? Das Kind hatte immerhin genug Verstand, ein wenig skeptisch dreinzublicken. Ich wünschte, Jim Sykes wäre hier. Er hatte selbst Kinder und wusste, wie man mit ihnen redet. Schon mein Name klang in diesem Haus falsch.

Harriet sah mich nicht an, sondern beobachtete ihre Mutter, die den Automantel auszog. Ich behielt meinen an.

»Warum hast du den Schlüssel von dem Band genommen?«, fragte Mary Jane.

Harriet zog den Schlüssel aus dem Schloss und befestigte ihn wieder an dem Band. »Weil ich nicht weiß, wer vorbeikommt und vielleicht seine dicke Patsche in den Briefschlitz steckt.«

Sie sprach ruhig und langsam, als redete sie mit einem Kind, und für einen flüchtigen Moment kam mir der Gedanke, dass sie die Mutter und Mary Jane die Tochter sein musste. Meine Fantasie ging mit mir durch: Ich sah Mary Jane zur alten Frau werden und Harriet zur ruhigen, besonnenen Erwachsenen. Neben ihrer ersten Tochter nahm Mary Jane sich wirklich wie ein Flattergeist aus.

Ich schaute mich in dem Zimmer um. Solange man nicht hier leben musste, könnte man den Raum mit seinen Petroleumlampen auf den Kommoden und den Kerzenleuchtern auf dem Kaminsims als pittoresk beschreiben. Auf einem bleich geschrubhten Kartentisch am Fenster standen eine Emailleschüssel und ein Krug. Unter dem Tisch befanden sich ein Kübel und ein Eimer. An der Wand stand ein weiterer Tisch mit Stühlen und Hockern. Es gab noch einen dritten, kleineren Tisch mit einer »Little Worker«-Doppelsteppstich-Nähmaschine darauf, vor dem ein zierlicher Stuhl stand. Zu beiden Seiten des Herdes waren Schränke und Schubladen eingebaut. An der Wand hinten war noch eine Kommode, und unter der Treppe befand sich eine Truhe. Das Zimmer war sehr vollgestellt. Ich malte mir aus, wie die Familie dauernd irgendwelchen Möbelstücken auswich, um nicht gegen sie zu stoßen.

Mary Jane schob die Asche durch den Herdrost. »Wir machen schnell ein Feuer. Geh wieder ins Bett, Harriet. Es ist noch zu früh für die Schule.«

Das Kind setzte sich auf einen Hocker am Tisch und beobachtete die Mutter.

Mary Jane nahm eine Zeitung auf und begann, sie zusammenzuknüllen. Sogleich sprang Harriet auf, entriss ihrer Mutter die Zeitung und strich sie wieder glatt. »Dad hat den *Herald* noch nicht gelesen.«

Mary Jane seufzte. Sie griff nach einigen Halmen getrockneten Farnkrauts und legte ein paar Holzspäne auf den Herdrost. »Du hast keine Kohle reingeholt.«

»Das wollte ich noch.«

»Dann geh!«

Das schläfrige Kind nahm die Kohlenschütte neben dem Herd auf.

»Harriet! Zieh deine Schuhe an!«

»Nein, gib mir mal«, sagte ich und nahm dem Mädchen die Kohlenschütte ab. »Wo lagert ihr eure Kohle?«

»Nein, Catherine, das sollst du nicht machen.«

Ich ignorierte Mary Jane und folgte Harriet, die mich zur Hintertür führte. Es handelte sich um eine zweigeteilte Tür, deren beide Hälften jeweils mit Riegeln verschlossen waren. Ich löste sie, sodass die Tür zu einem langen Garten mit mehreren Nebengebäuden aufschwang.

»Das da ist der Kohlenschuppen.« Harriet zeigte zum ersten Schuppen.

Sie schlüpfte in ein Paar Galoschen, die zu groß für sie waren, und schlurfte neben mir her.

In dem Kohlenschuppen nahm ich eine Schippe auf. Sie schabte über den Boden, als ich sie unter einen Kohlehaufen schob, sie befüllte und die Ladung in die Schütte kippte. Vom Haufen oben purzelten Kohlen herab.

»Man muss von oben nehmen.«

Wieder setzte ich die Schaufel unten an.

»Kennen Sie Dad, Mrs. Shack...«

»Mrs. Shackleton ist ein bisschen lang. Du darfst mich Tante Kate nennen.« Das wollte ich nicht sagen, aber es kam einfach heraus.

Harriet runzelte die Stirn, und mir wurde bewusst, dass ich einen Fehler begangen hatte. Sie beobachtete, wie ich die nächste volle Schaufel in die Schütte kippte. Und das

Mädchen sprach mich nicht mehr direkt an.

»Kennst du Dad? Bist du ihm begegnet?«

Dabei sah sie mich sehr ruhig an und wartete auf eine Antwort. Sie würde sich gut in einem Verhör machen. Ein Missetäter bräuchte bloß in diese riesigen Augen zu schauen, schon wäre er verlockt, die Wahrheit zu sagen.

»Nein, Harriet, ich kenne deinen Dad nicht. Aber wenn du so freundlich wärst und nicht dringend zurück ins Bett möchtest, wäre es nett, wenn du mit mir zum Steinbruch gehen und mir zeigen könntest, wo er gearbeitet hat.«

Es war heikel und vielleicht sogar grausam, doch ich musste allein mit der Kleinen reden. Schließlich behauptete sie, ihren Vater tot aufgefunden zu haben, und sie machte nicht den Eindruck, dass ihr Augenlicht sie täuschte.

Harriet schluckte und ballte die Hände zu Fäusten. Sie wollte genauso wenig zum Steinbruch zurückkehren wie ihre Mutter. Doch sie war mutiger. »Ich gehe mich anziehen.«